

Kulturlandschaft Ostmünsterland

Lage und Abgrenzung

Die Kulturlandschaft "Ostmünsterland" umfasst die östlichen Ortsteile der Stadt Münster als Oberzentrum, Teile der Kreise Steinfurt und Warendorf sowie den größeren Teil des Kreises Gütersloh. Für die Abgrenzung der Kulturlandschaft "Ostmünsterland" sind primär naturräumliche Voraussetzungen und in deren Folge ähnliche wirtschaftliche Entwicklungen entscheidend. Das östliche Sandmünsterland umfasst die Niederungen der Ems und den Landschaftsraum bis zum Teutoburger Wald und endet im Südosten mit der Gütersloher Sandebene. Die nördliche bzw. östliche Grenze bildet der Höhenkamm des Teutoburger Waldes.



Die Landschaften beiderseits der Ems und ihrer Zuflüsse werden zum so genannten Sandmünsterland gezählt, da sie von großen Sandablagerungen bestimmt und wenig fruchtbar sind. Diese Kulturlandschaft ist damit nach Süden und Südwesten naturräumlich ebenso deutlich gegen das fruchtbare Kern- oder Kleimünsterland (*Kulturlandschaft "Kernmünsterland"*) abgegrenzt wie durch den Höhenzug des Teutoburger Waldes von den nördlich anschließenden Kulturlandschaften. Im westfälischen Teil sind dies die Kulturlandschaften "Tecklenburger Land" und "Ravensberger Land", die durch den zu Niedersachsen gehörenden Landkreis Osnabrück getrennt sind. Territorial- und religionsgeschichtlich ist Kulturlandschaft "Ostmünsterland" dagegen recht uneinheitlich strukturiert.

Naturräumliche Voraussetzungen

Längs der Vechte, der Steinfurter Aa, der Ems und entlang der aus dem Teutoburger Wald zufließenden Bäche wird die Landschaft geprägt von einem Mosaik sandiger, feuchter Böden in den Niederungen und Senken und trockenen Böden in den höheren Lagen. Diese unterschiedlichen Standortbedingungen lassen sich noch heute in der Landschaft deutlich anhand der Vegetation ablesen. Der Kamm des Teutoburger Waldes ist fast durchgängig bewaldet.

Die Ems, die in der Senne entspringt, windet sich in einer bis 1000 m breiten Aue durch die Kulturlandschaft. Sie wird in der Niederung begleitet von umfangreichen Flusssdünen, die heute die letzten Standorte der früher weit verbreiteten Heideflächen sind. Überwiegend sind diese Binnendünen mit Kiefern und trockenen Eichenwäldern bewaldet. Die Niedermoore werden häufig als Grünland genutzt, während die eher kleinflächigen Hochmoore im Ostmünsterland vollkommen verschwunden sind. Der tiefste Punkt liegt nördlich von Kloster Bentlage bei Rheine (32 m ü. NN), der höchste Punkt auf dem Westerbecker Berg als Teil des Teutoburger Waldes in der Gemeinde Lienen (234 m ü. NN).

Geschichtliche Entwicklung

Die archäologische Fundlandschaft Ostmünsterland/Ems umfasst die Flussaue und die sie beiderseits begleitenden hochwasserfreien Uferterrassen der Ems und ihrer Nebenflüsse. Die Besiedlung der Emsniederung seit dem Mittelpaläolithikum belegen archäologische Funde aus Baggerseen und Sandgruben. Zusätzlich bieten die Torfablagerungen der heute verlandeten Flussaltarme ein wichtiges Archiv zur Landschaftsgeschichte. Die Emsterrassen sind zu allen Zeiten der Ur- und Frühgeschichte ein dicht besiedelter Raum gewesen. So treten hier Fundstellen in einem Abstand von 100 bis 300 m entlang des Flusses auf. Kennzeichnend

sind zum einen ausgedehnte Schlüsselochgräberfelder aus der Jüngerer Bronzezeit (*sog. Ems-Gruppe der Jungbronzezeit*). Zum anderen finden sich entlang der Ems sehr große eisenzeitliche und frühmittelalterliche Siedlungen.

Die Altarlandschaft der Ems und ein ausgeprägtes Dünengebiet stellen im Nordwesten der Kulturlandschaft "Ostmünsterland" ein für Naturschutz und Bodendenkmalpflege gleichermaßen wichtiges Areal dar. Hier besteht ein Bodearchiv, das Antworten auf vielfältige Fragestellungen zum Themenbereich "prähistorischer Mensch und Umwelt" bereit hält und in Zusammenarbeit von Archäologen, Archäobotanikern, Geologen etc. erschlossen werden kann. Die bisher bekannten Fundstellen füllen einen Zeitrahmen von der mittleren Steinzeit bis in die Römische Kaiserzeit. Besonders hervorzuheben sind obertägig erhaltene Grabhügel und ein ausgedehnter Urnenfriedhof der Bronze- und Eisenzeit.

In der Südosthälfte dieser Kulturlandschaft schuf eine karolingische Pfarrkirche auf einem bischöflichen Haupthof die Voraussetzung für die Entstehung der Stadt Warendorf, die im ausgehenden Mittelalter die politisch und wirtschaftlich bedeutendste Stadt des östlichen Münsterlandes gewesen ist. Ihre Umlandbildung wurde bereits in archäologischen Studien untersucht, insbesondere auch die Abgrenzung zum ebenso alten Stiftsort Freckenhorst. Von alters her durch eine wichtige Straße verbunden, bestanden zwischen beiden Orten von ihrer Gründung an vielfältige Beziehungen.

Nach umfangreichen mittelalterlichen Rodungen herrschte spätestens seit dem Dreißigjährigen Krieg ein deutlicher Holzmangel im Münsterland. Durch die Übernutzung der Wälder in den Markungen durch Streurechen, Viehweide und Plaggennutzung entwickelten sich große Ödlandflächen mit Sandverwehungen und Heide. Auch Teile des Teutoburger Waldes wie z.B. zwischen Bevergern und Lengerich waren weitgehend entwaldet.

Bis ins 19. Jahrhundert waren weite Teile des Ostmünsterlandes Ödland oder mit genossenschaftlich genutzten Heideflächen bedeckt, die einerseits der Schafhaltung dienten und andererseits zur Gewinnung von Heideplaggen für die Düngung der Eschflächen benötigt wurden. Auch Teile des Südhanges des Teutoburger Waldes wurden als Eschfläche bewirtschaftet.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die Heideflächen im Rahmen der Markenteilung aufgeteilt und waren zum Ende des Jahrhunderts überwiegend mit Kiefern aufgeforstet. Die feuchteren Heidestandorte und Moore wurden in der Regel erst im 20. Jahrhundert zu Grünland umgewandelt. Mit den verbesserten Möglichkeiten der Landbewirtschaftung wurden in den 60er bis 80er Jahren des 20. Jahrhunderts große Flächen entwässert und von Grünland zu Ackerflächen umgewandelt. Auch die Kiefernwälder auf den trockenen Standorten gingen im 20. Jahrhundert bis auf einige Relikte zurück.

Mit der Markenteilung waren die neuen Eigentümer der Flächen auch gezwungen, ihre Flächen zu teilen und zu schützen. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich deshalb ein dichtes Netz von Hecken über das Ostmünsterland gelegt. Heckenarm bzw. heckenfrei blieben nur die rein ackerbaulich genutzten Eschlagen wie z.B. die offenen Flächen des Südhanges des Teutoburger Waldes oder zunächst von der Markenteilung wegen ihrer Unfruchtbarkeit ausgesparten Heide- oder Moorflächen. Viele Hecken wurden im Rahmen von Flurbereinigungen in den 1960er bis 80er Jahren wieder beseitigt. Insgesamt hat die Heckendichte in den letzten Jahrzehnten erheblich abgenommen.

Die Kulturlandschaft "Ostmünsterland" ist durch Streu- und Drubbelsiedlung geprägt. Die Bewirtschaftung durch einzeln gelegene, nicht in Dörfern zusammengefasste Höfe hat sich im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts herausgebildet und löste ältere Siedlungsformen auf den trockenen Sandböden und in der Nähe von Wasserläufen ab. Mehrere Eschsiedlungen und/oder eine Vielzahl von Höfen bildeten gemeinsam ein Kirchspiel, das eine oft bis zu 10 km entfernt liegende Pfarrkirche unterhielt. Um die in der Regel auf einem Haupthof gegründeten, einsam in der Feldflur gelegenen und zudem zumeist als Rückzugsort in unruhigen Zeiten gesicherten Kirchen mit einem daneben liegenden Pfarrhof entstanden erst im Laufe der letzten Jahrhunderte dichtere Siedlungen. Sie wurden bestimmt durch Speichergebäude, kleine Handwerkerhäuser und eine Schule am Kirchhof sowie Gasthäuser und weitere Gewerbe an den Hauptstraßen (z.B. *Greffen, Gütersloh, Halle, Langenhorst, Lengerich*).

Eingestreut lagen – ebenfalls vom Betrieb der Landwirtschaft abhängig – die geistlichen und adeligen Niederlassungen. Die Damenkonvente Borghorst und Langenhorst im Westen waren mit Gründung im 9. oder 10. Jahrhundert die ältesten. Im 12. Jahrhundert kamen Frauen- und Männerklöster der Augustiner, Benediktiner, Prämonstratenser und – oftmals erst im 17. Jahrhundert – Klöster der Franziskaner und Kapuziner in den Städten hinzu.

Die Städte als zentrale Orte hatten sich zum größeren Teil bis zum Ende des 13. Jahrhunderts herausgebildet. Ihre Hauptfunktion bestand – in der bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts weitgehend durch die Landwirtschaft geprägten Kulturlandschaft – im Verkauf der Produkte des Landes (*Wolltuch und Leinen, Getreide, Bier, Käse*) und der Versorgung der ländlichen Bevölkerung.

Wegen der guten und vielfältigen Überlieferung ist heute im östlichen Teil die Kreisstadt Warendorf von exemplarischer Bedeutung für eine größere Stadt des Mittelalters, da sich hier nicht nur für alle Bauformen und alle Zeiten vielfältige Beispiele erhalten haben, sondern die Stadt auch noch ihre vorindustrielle Struktur mit Straßenraster, Verteilung der Grundstücke, Umwallung und Landwehr erhalten hat.

Die Stadt Telgte verkörpert in ihrer überlieferten Bausubstanz und ihrem Grundriss exemplarisch eine westfälische Kleinstadt. In Rheine zeigen sich die älteren und oft steinernen Häuser heute – beispielhaft am Markt und an der Marktstraße – nach Beschädigungen in den verschiedenen Kriegen größtenteils in Überformungen des 17. bis 20. Jahrhunderts. In Lengerich dominieren die von Selbstversorgungslandwirtschaft geprägten Längsdielenhäuser des 17. und 18. Jahrhunderts, in Lienen dagegen die zumeist massiven, traufenständigen Wohnhäuser der Textilhändler seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert bis hin zu dem monumentalen Bau der "Legge". Im Osten zeigen Wiedenbrück und Rheda eine überdurchschnittlich gut erhaltene Substanz an Fachwerkbauten seit dem 16. Jahrhundert, wobei der Schmuck der Dielentorgestelle in den straßenseitigen Giebelwänden im reformierten Rheda etwas bescheidener ausfällt als im wenig entfernten katholischen Wiedenbrück.

Um 1400 hatten sich in langen Auseinandersetzungen die Territorien, an denen die Kulturlandschaft "Ostmünsterland" Anteil hat, herausgebildet und, von kleineren Grenzstreitigkeiten abgesehen, bis in die Zeit um 1800 Bestand. Es waren dies die geistlichen Fürstbistümer Münster mit dem größten Anteil sowie Osnabrück als Landesherrschaft über das Amt Reckenberg. Die Grafschaft Ravensberg gelangte 1609 an Brandenburg-Preußen. Die Herrschaft Rheda gehörte seit dem späten 14. Jahrhundert zu Tecklenburg. Die Grafen von Bentheim-Tecklenburg-

Rheda als Landesherrn verkauften die Grafschaft Tecklenburg 1707 an Preußen, hielten jedoch die Herrschaft Rheda in Besitz. Im Zuge der Reformation wurden in Ravensberg die lutherische, in Rheda und Tecklenburg die reformierte Kirchenordnung eingeführt. Alle Territorien wurden 1815 dem Königreich Preußen zugesprochen.

Die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts erfasste die Kulturlandschaft "Ostmünsterland" durch den zögerlichen Ausbau der Infrastruktur (z.B. erst ab 1870 Eisenbahnnetz mit den Linien Rheine-Minden, Münster-Osnabrück, Münster-Gronau, Münster-Rheine, Coesfeld-Rheine und die Teutoburger Wald-Eisenbahn von Sennelager bis Rheine, erst 1887 bzw. 1899 die Nebenbahnen Münster-Warendorf-Rheda bzw. Lippstadt-Beckum-Warendorf) uneinheitlich. In Rheine-Bentlage wurde vom 11. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in der Saline Gottesgabe Salz gewonnen. Anfang des 19. Jahrhunderts entstand eine Gießerei in Gravenhorst. Als Ausgangsprodukt diente Raseneisenerz. Im Westen finanzierte hauptsächlich niederländisches Kapital den Sprung vom Heimgewerbe zur Textilindustrie: Seit 1850 wurden z.B. Emsdetten, Greven und Rheine zu bedeutenden Textilstandorten entwickelt. Im mittleren Teil der Kulturlandschaft "Ostmünsterland" schloss sich die schleppende Industrialisierung traditionellen Erwerbsfeldern und Produktionsformen an und ließ Webereien, Landmaschinen-, Wurst- oder Federbettenfabriken entstehen. Sie führten in den Städten zu einem mäßigen Bevölkerungswachstum (*Warendorf, Telgte*), konnten aber auf dem Lande die örtlichen Strukturen der zuvor nur kleinen Dörfer durch den Zuzug zahlreicher Arbeitskräfte mit ihren Familien auch weitgehend überformen (*Sassenberg*).

Im Osten gab der Ausbau der überregionalen Ost-West-Verbindungen (*Chaussee und Eisenbahnlinie Köln-Minden*) entscheidende Impulse, insbesondere für Gütersloh. Hier sind einige Betriebe aus gewerblichen Anfängen (*Landmaschinen, Haushaltsgeräte, Werkzeugmaschinen, Holzverarbeitung und Möbelfertigung, Fleischwaren, Spirituosen*) zu multinational agierenden Unternehmen aufgestiegen. Mit dem Einsetzen der Industrialisierung griff die Bebauung der Textilorte Rheine, Emsdetten und Greven mit aufwändigen Fabrikantenvillen in das Umland aus. Gleichzeitig entstanden Wohnungen für die Belegschaft. Im übrigen Gebiet der Kulturlandschaft "Ostmünsterland" sind planmäßige, durch den industriellen Aufschwung und den Bevölkerungszuwachs erforderliche Stadterweiterungen hauptsächlich in Gütersloh (*Thesings Allee, Hohenzollernstraße und angrenzende Straßenzüge*) erfolgt; meist schob sich die Bebauung in wilhelminischer Zeit entlang der Hauptstraßen stadtauswärts.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand zur Entlastung des nördlich des Teutoburger Waldes gelegenen Bielefelds 1956 auf dem Gebiet der damaligen Gemeinde Senne II die 1965 zur Stadt erhobene "Sennestadt" als (*neben Espelkamp und der Neuen Stadt Wulfen*) eine der drei Neugründungen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Westfalen. Ebenfalls seit den "Wirtschaftswunderjahren" geriet eine breite, ringförmige Zone zunehmend in den Einflussbereich des Oberzentrums Münster. Die die Landwirtschaft verdrängende Zuwanderung ist inzwischen etwa für Greven, Ostbevern und Telgte durch weitreichende Neubaugebiete und den Ausbau einer auf Münster ausgerichteten Verkehrsinfrastruktur prägend geworden.

Kulturlandschaftscharakter

Eingerahmt wird die Kulturlandschaft "Ostmünsterland" von dem durchgehenden Waldzug auf dem Höhenkamm des Teutoburger Waldes, der teilweise bis 25 km weit ins Münsterland sichtbar ist. Auffällig sind die oft sehr schmalen Parzellen

und die früher als Niederwald genutzten Flächen. Markant ist die deutliche Zäsur im Übergang zu den offenen Ackerflächen am unteren Hang. Der Eschstreifen ist ca. 1.000 m breit und geht dann in eine stark gegliederte Heckenlandschaft über. In diesem Übergangsbereich sind zahlreiche Höfe angesiedelt. Die Heckenlandschaft umfasst eine Vielzahl kleiner Eschflächen und teilweise große zusammenhängende Feuchtwiesenbereiche. Die Niederungen der Bäche und Flüsse werden wegen ihres hohen Grundwasserstandes als Grünland genutzt. Die Hofstellen liegen an den Niederungskanten der Gewässer aufgereiht, und die höher gelegenen Flächen werden als Ackerflächen genutzt. Auffallend ist im Ostmünsterland, dass sich die sog. Drubbel, also Gruppensiedlungen von drei bis zehn Hofstellen, besonders entlang der obengenannten Niederungen belegen lassen. In Bereich der Heideflächen und Ödländereien war bis weit in das 19. Jahrhundert die Schafhaltung über Jahrhunderte von zentraler Bedeutung. Mit der Erschließung des Ödlandes seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und der Aufhebung der Grundherrschaften wandelte sich das Landschaftsbild entscheidend. Charakteristisch für die Kulturlandschaft "Ostmünsterland" sind die überwiegend kleineren Häuser von Köttern und Heuerlingen, die so genannten Kotten, die nach und nach die Markenflächen besiedelten. Besonders deutlich ablesbar ist dies etwa in der Region Saerbeck, Lengerich, Hörstel-Riesenbeck. Viele dieser Kötterstellen werden heute zu Wohnzwecken genutzt. Neben den Einzelhöfen und Hecken sind noch heute die verstreut gelegenen vielen kleinen Waldflächen für das vielfältige Erscheinungsbild der Kulturlandschaft "Ostmünsterland" verantwortlich. Die früheren Heide- und Ödlandflächen sind anhand von regelmäßigen, geradlinigen Wegebeziehungen häufig noch gut nachvollziehbar. Auch einzelne Kiefernwälder sind noch Relikte dieser Zeit. Die in den letzten Jahren wieder vernässten Feuchtwiesen zeigen die ursprünglichen Moorstandorte an. Mittelpunkt der Bauernhöfe waren Längsdielenhäuser aus Fachwerk. Die ältesten erhaltenen Beispiele reichen in Resten bis in das 16. Jahrhundert zurück (z.B. *Meier to Berends in Gütersloh-Spexard 1536/72; Hof Hapke in Werther-Theenhausen 1584*), doch stammt der größte Teil der überlieferten Substanz aus einer landwirtschaftlichen Blüte zwischen 1750 und 1820.



Hof bei Telgte im Kreis Warendorf
Udo Woltering, LWL-Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen, 2007

Während im westlichen Teil der Kulturlandschaft "Ostmünsterland" die Zweiständer-Bauweise dominiert, hat sich im östlichen Teil die Vierständer-Bauweise deutlich früher durchgesetzt; bemerkenswert ist der Bereich um Lienen, Lengerich und Kattenvenne, wo am Ende des 18. Jahrhunderts bei größeren Bauernhäusern beide Bauformen parallel zur Anwendung kamen. Die Umfassungswände waren bis ins 18. Jahrhundert zumeist mit Lehmflechtwerk verschlossen, danach mit Backstein ausgemauert und wurden seit der Mitte des

19. Jahrhunderts zunehmend massiv aus Backstein aufgeführt, der aus den vielen zu dieser Zeit entstehenden örtlichen Ziegeleien stammte. Falls Naturstein gewonnen werden konnte (*vorrangig am und im Teutoburger Wald von Borgholzhausen, Halle und Werther im Osten bis ins Tecklenburger Gebiet im Westen*), wurde dieser um die Mitte des 19. Jahrhunderts auch für Ausfachungen benutzt. Häufig ist an der Wetterseite (*nachträglich*) eine massive Steinwand ausgeführt. Während alle ländlichen Bauten bis ins 18. Jahrhundert in der Regel Strohdächer aufwiesen, kam danach die Eindeckung mit roten, später bisweilen auch mit schwarzen Pfannen auf. Die Längsdielenhäuser mit ihren großen giebelseitigen Toreinfahrten und verbretterten Giebeldreiecken wurden in den überlieferten Formen oft bis ins frühe 20. Jahrhundert mit ihren traditionellen Innenstrukturen errichtet und erst allmählich durch getrennt errichtete Wirtschafts- und Wohnhäuser abgelöst. Für die Wohnhäuser dominierte bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg der Backsteinbau mit formalen Anklängen an münsterländische Barockarchitekturen.

Die großen Höfe umfassen inmitten alten Baumbestandes neben dem Haupthaus - je nach überwiegender Wirtschaftsform - oftmals weitere Gebäude: Altenteilerhaus, Speicher, Scheune und Schweinestall, manchmal auch hofeigene Mühlen und Backhäuser sowie Heuerlingshäuser. Diese sind besonders anschaulich erhalten auf einigen großen Meier- bzw. Schulthenhöfen und Gutsanlagen, wie z.B. Gut Schleddebrück in Rheda-Wiedenbrück (*Herrenhaus, Torhaus, Kapelle, Pferdestall, Getreidemühle, Brauhaus*), Meier Raesfeld in Gütersloh-Blankenhagen (*Bauernhaus, Speicher, Schafstall und Remise*), Johannliemke in Verl-Kaunitz (*Bauernhaus, Backspeicher, Schafstall, Schweinestall, Scheune und Hühnerstall*). Von der bis ins 19. Jahrhundert bedeutenden Schafhaltung zeugen noch vereinzelt erhaltene, in ihrer Form charakteristische Schafscheunen. Sie sind oft abgerückt von den eigentlichen Hofstätten gestellt und blieben lange reine Holzbauten. Der erhaltene Bestand besteht vor allem aus Beispielen des 18. Jahrhunderts, aus dem nur wenige ältere Großbauten (*wie etwa Schulze Dernebockholt bei Albersloh*) herausragen. Bis zur Melioration und Aufteilung der Heiden existierten Bienenweiden und damit gehörten Bienenhäuschen ebenso zum Bauprogramm der Höfe wie Bleichhäuser in den Textilgebieten.

Im nordöstlichen Teil der Kulturlandschaft "Ostmünsterland" spezialisierten sich die Höfe seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Verwertung der Feldfrüchte auf Viehmast und in deren Folge auf Fleischveredelung. Hierfür waren nicht nur Stallungen und Scheunen, sondern auch Räuchertürme auf den Höfen erforderlich, wie beispielsweise aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert erhalten in Steinhagen-Brockhagen (*Kölkebecker Str. 13*) oder Versmold-Oesterweg (*Oesterweger Str. 38*). Ein weiterer im Kreis Gütersloh weit verbreiteter Produktionszweig direkt auf den Bauernhöfen war die Kornveredelung durch Brennereien, wie z.B. in Gütersloh die Brennereien Altewischer in Avenwedde oder die Brennerei auf dem Hof Meier zu Spexard (*1898*).

Seit dem frühen 19. Jahrhundert bildete die Pferdezucht ein prägendes Element der Landwirtschaft. Mittelpunkt wurde das 1828 gegründete und bis heute bestehende Landgestüt in Warendorf, das den Zweck hatte, die Zucht von gesunden und für den Arbeitseinsatz geeigneten Pferden – insbesondere für das Militär – zu befördern. Es wurde zur Zentrale von Deckstationen, die man auf verschiedenen Höfen und Gütern einrichtete. Auch im Raum Gütersloh/Bielefeld begannen wohlhabende Landwirte und großstädtische Pferdeliebhaber im ausgehenden 19. Jahrhundert mit der Reitpferdezucht, beispielsweise im Gestüt Ebbesloh (*nördli-*

ches Gütersloher Stadtgebiet, 1928) und im Gestüt Ravensberg (*südliches Gütersloher Stadtgebiet, 1921*).

Vielfältig und zahlreich sind die überlieferten Formen der durchgängig umgrähten Sitze des Adels, die teilweise prägende Elemente der Ortsbilder oder der Landschaft (*Haus Langen in Telgte-Westbevern, Burg Vortlage bei Lengerich*) sind. Das bauliche Spektrum reicht von barocken Schlössern (*Harkotten bei Sassenberg-Füchtorf, Surenburg in Hörstel-Riesenbeck*) bis zu Anlagen, bei denen die landwirtschaftliche Funktion im Vordergrund stand. Architekturgeschichtlich bedeutend ist u.a. das Wasserschloss Tatenhausen, das ursprünglich auf zwei Inseln lag und dessen heutiger Baubestand von der Architektur der Weserrenaissance (*nach 1540*) geprägt ist. Bemerkenswert sind neben dem Park, der übergeht in den Tatenhauser Wald mit Alleen und Dreistrahl, besonders die Orangerie von Johann Conrad Schlaun (*1738*), die Bockemühle (*1701*) und die Badehäuser der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die landesherrliche Burg des Bischofs von Münster in Sassenberg wurde im 17. Jahrhundert durch eine weitläufige Schloss- und Gartenanlage ersetzt sowie durch eine neu angelegte Siedlung mit Pfarrkirche erweitert. Besonders bedeutend ist das Residenzschloss Rheda mit seinen vielfältigen und teilweise weit in die Geschichte zurückreichenden Bestandteilen. Die Wasserburg wurde im 12. Jahrhundert auf einem künstlich aufgeworfenen Hügel errichtet und in Formen der Weserrenaissance und des Barock zum Schloss erweitert. Vorgelagert sind die Mühleninsel an der Ems mit der Doppelmühle von 1772, daran anschließend die Vorburg mit dem Torhaus von 1719, der Kanzlei von 1780 sowie einem kleinen Komödienhaus von 1790. Der Marstall (*1760*) und Ökonomiegebäude (*18. Jahrhundert*) schließen sich an. Außerhalb der Burginsel befinden sich eine Orangerie und ein weitläufiger Park mit dem fürstlichen Friedhof. Historisch ebenfalls bedeutend ist das Amtsgebäude auf dem Reckenberg in Wiedenbrück, das 1726 an der Stelle einer ehemaligen fürstbischöflich-osnabrückischen Stiftsburg erbaut worden ist.

Zahlreiche Klöster sind mit z.T. weit zurückreichenden, bedeutenden Baulichkeiten gut überliefert (*Bentlage, Clarholz, Gravenhorst, Herzebrock, Marienfeld*). Prägend für die später zugewachsenen Ortschaften sind bis heute auch die Bezirke der Damenstifte Borghorst und Langenhorst mit Wohnhäusern, Abteien und den ehemaligen Stifts- und heutigen Pfarrkirchen. Die Kuriengebäude in Traufenstellung wurden richtungsgebend für die bürgerlichen Wohnbauten, die seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts in der Kulturlandschaft "Ostmünsterland" zahlreicher werden. Die kulturlandschaftsprägenden Pfarrkirchen der Dörfer und Städte sind seit dem 12. Jahrhundert aus allen Zeiten und damit Stilepochen überliefert. Beispielhaft seien genannt aus der Zeit der Hochgotik in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Gravenhorst und Leer. Ausdruck der in der Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzenden Agrarkonjunktur sind die großformatigen Kirchenneubauten und Kirchnerweiterungen sowie Turmneubauten, von der katholischen Bevölkerung auch als Zeichen gegen den preußischen Staat errichtet (*etwa in Sassenberg, Warendorf, Telgte*). Erwähnt seien auch die neugotische, evangelische Martin-Luther-Kirche in Gütersloh (*1857-1861*) als große Stadtkirche sowie die in der Stadtsilhouette ebenfalls besonders wirksame Doppelturmanlage der neuromanischen kath. Pfarrkirche St. Clemens in Rheda (*1910*). Auch im westlichen Teil der Kulturlandschaft "Ostmünsterland" entstanden - dank des steigenden Wohlstandes ab 1840 durch die Textilindustrie - Kirchenneubauten zuerst in neugotischen Formen als (*westfälische*) Hallenkirchen (*Borghorst, Ems-*

detten, Saerbeck), um 1900 dann in neuromanischer Manier (*Mettingen, Rheine*).

Eine in Westfalen einzigartige Anlage der Religionsausübung entstand nach dem Dreißigjährigen Krieg in Stockkämpfen (*Halle-Hörste*), als in der evangelischen Grafschaft Ravensberg die katholischen Besitzer der Schlösser Tatenhausen und Holtfeld einen eigenen kirchlichen Mittelpunkt für Vermold, Halle, Werther und Borgholzhausen schufen, der von den Bielefelder Franziskanern betreut wurde. Die kleine barocke Kirche wurde 1691 gebaut, die übrigen Gebäude nach 1840 erneuert. Zunächst errichteten die Grafen von Korff-Schmising (*Tatenhausen*) 1842 ein Mausoleum auf dem kleinen Friedhof, 1845 entstand gegenüber der Kirche ein Pfarrhaus, 1848 ein Schulgebäude und ein Wirtschaftsgebäude als Fachwerkbauten. So bildete die ausgedehnte Anlage samt einem Prozessionswäldchen das geistige und geistliche Zentrum der Katholiken im heutigen nördlichen Teil des Kreises Gütersloh.

Die Existenz jüdischer Gemeinden belegen Synagogen sowie die an den damaligen Stadträndern angelegten jüdischen Friedhöfe (*jeweils erhalten z.B. in Rheda, Telgte und Warendorf*).

Die katholischen Teile der Kulturlandschaft "Ostmünsterland" sind reich mit Zeichen des Glaubens bestückt. Seit dem 18. Jahrhundert wurden vermehrt Bildstöcke aufgestellt. Beispielhaft seien die Gemeinde Nordwalde mit einem sehr guten Bestand an barocken Bildstöcken sowie Riesenbeck mit dem großformatigen Kreuzweg genannt. Im 19. Jahrhundert überwiegen die Wege- und Hofkreuze. Von besonderer Bedeutung sind die Prozessionswege, die zu der seit dem 17. Jahrhundert für das Münsterland zentralen Wallfahrtskirche in Telgte führen (*an den Straßen Münster-Telgte und Milte-Telgte*). Kleinere Wallfahrtsziele sind die Gnadenbilder in der Laurentiuskirche zu Warendorf, in der Klosterkirche zu Vinnenberg oder in der Kapelle zu Buddenbaum (*beide zur Stadt Warendorf gehörend*).

Technische Monumente der vorindustriellen Zeit sind die in der ganzen Kulturlandschaft "Ostmünsterland" überlieferten Mühlen, von denen die Wassermühle des 16. Jahrhunderts in Sassenberg bzw. die Windmühle in Saerbeck-Sinnigen genannt seien. Von den Zeugnissen des Industriezeitalters sind in hohem Maße kulturlandschaftsprägend die Hinterlassenschaften der Textilindustrie in den Städten Emsdetten, Greven und Rheine. Brennereien zur Getreideveredelung, teils auf Hofanlagen (*s.o.*), teils als Gewerbebetriebe finden sich gehäuft im Osten Kulturlandschaft "Ostmünsterland". Als Beispiel hierfür sei die ausgedehnte Anlage der Brennerei Elmenhorst in Gütersloh-Isselhorst genannt, die mit den Fabrikationsgebäuden und Villen des ausgehenden 19. Jahrhunderts den Ortsteil prägt.

Besonders bedeutsame Kulturlandschaftsbereiche (KLB) und -elemente

- In Rheine und Umgebung werden durch erhaltene Baudenkmäler charakteristische Elemente der siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Entwicklungen vom späten Mittelalter bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg anschaulich (*KLB 6.01*).
- Die Glaneregion stellt in ihrem unteren Abschnitt bis zu ihrer Einmündung in die Ems eine in historischer und prähistorischer Zeit außerordentlich dicht besiedelte Gewässerniederung dar (*KLB 6.02*).

- Der Teutoburger Wald, die Lienener Heckenlandschaft mit dem Ladberger Mühlenbach und vielen ehemaligen Mühlenstandorten und die Feuchtwiesen am Bullerbach sind ein besonders typischer und gut erhaltener Ausschnitt der Kulturlandschaft (*KLB 6.03*).
- Die Emstalung westlich von Warendorf gehört zu den in vor- und frühgeschichtlicher Zeit am dichtesten besiedelten und am besten erforschten Regionen Westfalens. Erste Spuren der Anwesenheit des Menschen sind der Schädel eines Neandertalers sowie zugehörige Steingeräte (*KLB 6.04*).
- Die Rieselfelder der Stadt Münster sind ein herausragendes Beispiel für ein kulturhistorisches Element mit besonders bedeutender landschaftsökologischer Nachnutzung.
- Die Klatenberge in Telgte und die Elter Sande sind besonders repräsentativ für die Flusssdünen der Ems.
- Die Bauerschaft Wechte in Lengerich zeigt exemplarisch den Wandel der Landschaft im Übergang vom Hangfuß des Teutoburger Waldes in das Sandmünsterland.
- Die 1956 begonnene Sennestadt ist eine der wenigen städtischen Neugründungen der letzten 50 Jahre in NRW. Mit den verschiedenen Typen des Wohnungsbaus und der Gestalt der zentralen Baulichkeiten (*Rathaus, Kirchen*) gibt die Sennestadt ein gutes Beispiel zeittypischer Vorstellungen über Architektur und Städtebau.
- Kulturlandschaftlich bedeutsame Stadtkerne, insbesondere als Bodenarchiv, sind Bevergern, Halle, Harsewinkel, Rheda, Rheine, Sassenberg, Telgte, Vermold, Warendorf und Wiedenbrück.

Leitbilder und Ziele

Auch für das Ostmünsterland kann als Grundmatrix für die weitere Entwicklung das Bild von der "Münsterländer Parklandschaft" zu Grunde gelegt werden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass innerhalb der Kulturlandschaft unterschiedliche Charaktere, wie der Niederungsbereich der Ems, das Mosaik von Heckenlandschaft, Feuchtwiesenbereiche, Eschlandschaften vorhanden sind. Insbesondere der Teutoburger Wald mit seinem markanten Übergang in das Flachland hat sein eigenes Erscheinungsbild.

- Erhalt und ortsbezogene Weiterentwicklung der Vielgestaltigkeit wie z.B. gekammerte Heckenlandschaften, offene Eschflächen, durch kleine Feldgehölze strukturierte Bereiche, Feuchtwiesen.
- Erhaltende Nutzung von Relikten der Kulturlandschaft, wie die Niederwaldnutzung.
- Förderung typischer Elemente durch die Anlage von Kopfbäumen in den Feuchtwiesen oder Obstwiesen an den Hofstellen.
- Freihalten kulturlandschaftsprägender Räume, wie die offenen Eschflächen am Hang des Teutoburger Waldes, von baulichen oder ähnlichen die Kulturlandschaft verändernden Nutzungen.
- Erarbeitung ganzheitlicher Konzepte bei der Renaturierung der Emsaue, um die kulturhistorischen Elemente in der Emsniederung und auf den Terrassenkanten mit einzubeziehen.

- Schutz und Erhalt der Boden- und Baudenkmäler, Schutz der kulturlandschaftlich bedeutsamen Stadtkerne.
- Erhalt der kulturlandschaftsprägenden Hofstellen und Gebäude im Außenbereich durch Förderung bei gestaltwerterhaltender Umnutzung.

Aus:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln. 2007